

## **Gedanken zu Sexagesimae – 2. Sonntag vor der Passionszeit**

### **20. Februar 2022**

**Votum: Hebräer 3, 15**

*Heute, wenn ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht.*

**Predigttext = Epistel: Hebräer 4, 12-13**

*Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern es ist alles bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, dem wir Rechenschaft geben müssen.*

Ich habe es immer gewusst: Eines Tages kommt alles raus. Eines Tages fliege ich auf mit meinen kleinen und großen Notlügen und Schummeleien, meinen Treuebrüchen und meinen ganz bewussten Bosheiten. Eines Tages, das habe ich schon als Kind gedacht, kommt die Fliege auf ihren fünf Beinen angehumpelt und fragt mich, warum ich ihr das sechste ausgerissen habe. Eines Tages kommen sie, meine Eltern, meine Geschwister, meine Frau, meine Kinder und auch meine Freunde von damals und von heute, mein Arbeitgeber, mein Nachbar. Eines Tages kommen sie und halten mir alles vor, was ich versäumt habe, was ich verbummelt habe, was ich falsch gemacht habe.

Und dann denke ich manchmal, ich komme vielleicht doch davon und schaffe es bis zu meinem Ruhestand, dass keiner merkt, dass ich im Grunde keine Ahnung habe. Dass ich nicht wirklich etwas zu sagen habe und dass ich ganz ungeeignet bin für meinen Beruf. Oder ich habe gedacht, jetzt sind meine Kinder groß und alle Fehler, die ich gemacht habe, alle Versäumnisse sind vergessen. Doch sie kommen wieder hoch, es holt mich ein. Je mehr Zeit ich habe, darüber nachzugrübeln, desto mehr holt es mich ein. Und ich stehe da und krümme mich zusammen und warte auf die Schläge.

Aber die Schläge kommen nicht, wie ich es befürchtet habe. Ja, das war alles so, die Versäumnisse und die Bosheiten und die großen und kleinen Treulosigkeiten. Aber offenbar war da auch noch was anderes. Meine Lieblingsmenschen durchschauen mich und sie mögen und sie lieben mich trotzdem. Und ich frage mich: Womit habe ich das eigentlich verdient?

Und dann will ich es gar nicht wissen, ich bin froh, dass ich es mir nicht verdienen muss und dass alles so sein darf, wie es ist – und es ist trotzdem gut.

Kann das angehen? Das sind ja nur voreingenommene Menschen, meine Leute – wie ist es mit Gott? Gottes ***Wort ist schärfer als ein zweischneidiges Schwert, nichts und niemand ist vor ihm verborgen, sondern es ist alles bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, dem wir Rechenschaft geben müssen.*** Sein Wort dringt durch wie ein Skalpell und ***trennt Mark und Bein und Seele und Geist,*** Gut und Böse, Richtig und Falsch. Und dann?

Kennen Sie die Geschichte von Jesus und der Ehebrecherin? Da soll eine Frau gesteinigt werden, die beim Ehebruch in flagranti erwischt worden ist. Jesus kommt dazu und soll sagen, was nun zu geschehen hat. Der Sachverhalt ist klar und die Strafe, die das Gesetz des Alten Testaments dafür vorsieht auch: Die Steinigung bis zum Tod der Sünderin.

Und Jesus sagt: ***Wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein!***

Da müssen die menschlichen Ankläger passen. Keiner von ihnen ist ohne Sünde. Aber Jesus, der Sohn Gottes, aus dessen Mund Gottes Wort kommt, was macht der? Der sagt: ***„Wo sind sie hin, die dich angeklagt haben?“ „Sie sind weg“, antwortet die Frau. „Dann verurteile ich dich auch nicht“, sagt Jesus. „Aber tue es nicht wieder!“*** Und das ist alles.

Hätte Gott, hätte Jesus die Ehebrecherin verurteilt, wenn die Ankläger ihre Steine geworfen hätten?

Und kennen Sie die Geschichte von dem Vater und seinen beiden Söhnen? Die hat Jesus erzählt – das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Der jüngere Sohn hat sein ganzes Erbteil verspielt und kommt nun wieder zuhause an, um den Vater um Arbeit zu bitten. Und was tut der Vater? Er nimmt ihn nicht bloß in Arbeit, sondern er nimmt ihn in allen Ehren wieder auf. ***„Du bist immer noch mein Sohn“,*** sagt er. ***„Mir liegt immer noch genauso viel an dir, wie zuvor, als du noch der brave und unschuldige Sohn und Erbe warst. Du hast deine Chancen, du hast dein Leben verspielt und ich gebe dir beides zurück. Lass uns ein Fest feiern!“*** ***„Womit hat der Lümmel das verdient?“*** – fragt der ältere Sohn. ***„Das muss er nicht verdienen“,*** sagt der Vater. ***„Er ist dein Bruder und mein Kind. Das muss er nicht verdienen.“*** Ob der ältere Bruder das am Ende verstanden hat, erzählt das Gleichnis nicht.

Nichts bleibt unentdeckt, nichts Gutes, aber auch nichts Schlechtes. Gottes Blick ist ebenso scharf wie Gottes Wort. Mein Versagen und meine Fehler, meine Sünden und meine Schuld werden nicht verschwiegen oder unter den Teppich gekehrt. Klar und offen liegen sie da und sind mir unendlich peinlich. Was zählt da das Gute, das ich doch auch getan habe? Was zählt es, dass ich mir Mühe gegeben habe, wo ich doch so oft versagt habe?

Meine Kinder und meine Frau, meine Freunde und meine Eltern und meine Geschwister sagen: ***„Nur eins zählt am Ende für uns: Wir haben dich lieb so,***

*wie du bist. Du musst nicht tun, als wärest du jemand anders und als wärest du dies und das und jenes gar nicht gewesen. Wir wollen mit dir zu tun haben, so, wie du bist.“*

Sagt Gott das auch? Ich höre ihn nicht, jedenfalls nicht so, wie ich die Menschen um mich herum höre. Dass Gott alles sieht und mich trotzdem liebt, kann ich fast nicht glauben. Vielleicht könnte ich es überhaupt nicht glauben ohne die Menschen, die mich trotzdem lieben.

Nicht jeder Mensch hat andere Menschen, die ihn oder sie trotz aller Fehler lieb haben. Manch ein Mensch wird überall ausgestoßen, wird gemobbt, in den so genannten sozialen Medien fertig gemacht. Manch ein Mensch ist den anderen schlicht und einfach gleichgültig. Manch einem schlägt in riesigen Wellen Hass entgegen und Ablehnung – oft einfach nur, weil er oder sie in den Augen der Gegenüber den falschen Pass oder die falsche Hautfarbe hat. Bei anderen gibt es verständliche Gründe für die Ablehnung. Manch einer hat noch nie in seinem Leben, nicht einmal als ganz kleines Kind, Liebe erfahren. Wie sollen solche Menschen an die Liebe Gottes glauben? Wie sollen sie so einen Text ertragen, wie er im Hebräerbrief steht: ***Gottes Wort ist schärfer als ein zweischneidiges Schwert. Es dringt durch alles durch und scheidet das eine vom anderen und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Und kein Geschöpf ist ihm verborgen!*** Wie furchtbar ist das für Menschen, die die Liebe nicht kennen und an Barmherzigkeit nicht glauben können, weil es in ihrem Leben keine Erfahrungen gibt, an die sie anknüpfen können.

In einer Welt der Unbarmherzigkeit, in der nur die kalten Fakten zählen, haben wir Geschwister Jesu eine Aufgabe. In einer Welt, in der knallhartes Recht knallhart durchgesetzt werden muss, haben wir Töchter und Söhne Gottes etwas hinzuzufügen. In einer Welt, die dazu neigt, Übeltäter möglichst schnell zu verurteilen und sich selbst, solange man mich nicht erwischt, freizusprechen, haben wir Nachfolger Jesu etwas zu sagen. Wir haben Gottes Wort weiter zu sagen, wir haben die Aufgabe, Gottes Liebe in diese Welt hinein zu tragen. Wir haben dem knallharten Recht Gnade und Barmherzigkeit hinzuzufügen. Unrecht ist und bleibt Unrecht und Recht ist und bleibt Recht. Aber am Ende dürfen keine Steine fliegen. ***Tue es nicht wieder!*** Aber Steine dürfen nicht fliegen.

Soll es denn keine Konsequenzen geben, wenn einer Unrecht getan hat? Soll der Sünder wie etwa der heimgekehrte verlorene Sohn oder die Sünderin wie jene Ehebrecherin einfach so wieder in sein oder ihr altes Leben zurückversetzt werden?

Das glaube ich nicht. Gottes Wort ist und bleibt ***schärfer als ein zweischneidiges Schwert*** und sein Blick ist nicht weniger klar und genau. Und auch wir müssen hinsehen und Recht und Unrecht erkennen und voneinander unterscheiden.

Aber Steine dürfen nicht fliegen.

Wir wissen nicht, wie die Geschichten vom verlorenen Sohn oder von jener Ehebrecherin weitergegangen sind. Was haben sie nachher gemacht, der Vater und der große Bruder und der zurückgekommene kleine Bruder? Und die Mutter und die Schwestern, wenn es da welche gab? Wie haben die Ehebrecherin und ihr Ehemann und ihr Liebhaber anschließend weitergelebt? Was haben die Nachbarn und die Verwandten und die Freunde dazu gesagt? Mit gutem Grund erzählt Jesus bzw. erzählt die Bibel den Schluss der Geschichten nicht. Denn das ist unser Teil: Wir sollen selber lieben und wir sollen selber Wege finden, wie wir das tun. Unter den Teppich kehren geht nicht – da sei und da ist Gott vor mit *seinem Wort, schärfer als ein zweischneidiges Schwert*. Steine werfen geht auch nicht, da sei und da ist Jesus vor mit seiner Barmherzigkeit. Was stattdessen geht, müssen wir herausfinden und es dann tun. Und das, wie mühsam es auch sein mag, in jedem einzelnen Fall neu.

(auch als Videopredigt unter [www.kirche-oelixdorf.de](http://www.kirche-oelixdorf.de) )